

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 76 (1998)
Heft: 7-8

Artikel: Im Niemandsland zwischen Beruf und Alter
Autor: Nydegger, Eva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Niemandsland zwischen Beruf und Alter

Von Eva Nydegger

Immer mehr Schweizer Firmen, die fusionieren oder umstrukturieren, schicken ihre Angestellten schon mit 55 oder 60 Jahren in den vorzeitigen Ruhestand. In den USA hat sich das Blatt gewendet: Pensionierte sind plötzlich wieder gefragt auf dem Arbeitsmarkt.

Firmenfusionen wie diejenige von Ciba und Sandoz zum neuen Novartis-Konzern gehen an den Beschäftigten nicht spurlos vorbei. In den letzten drei Jahren wurden bei Novartis 3000 Arbeitsplätze abgebaut, viele ältere Angestellte wurden fröhlich pensioniert: Frauen ab 56, Männer ab 58 Jahren. Prosperierende Grossfirmen wie Novartis können es sich erlauben, die Entlassenen und Fröhlich Pensionierten finanziell nicht im Regen stehen zu lassen. Der Pharmariese liess sich die Personalrestrukturierung etwa eine Milliarde Franken kosten.

Auch bei der Fusion von Schweizerischem Bankverein (SBV) und Schweizerischer Bankgesellschaft (UBS) werden die beträchtlichen Kosten, die Fröhlich Pensionierungen zu anständigen Bedingungen mit sich bringen, nicht gescheut. Eine vorzeitige Alterspensionierung (die ausschliesslich auf Veranlassung der Bank erfolgt) kann laut Pressesprecher Franz Raggenbass ab dem 55. Altersjahr ausgesprochen werden. Die Betroffenen beziehen lebenslang die volle, ihnen sonst erst ab ordentlicher Pensionierung zustehende Pensionskassenrente. Zusätzlich erhalten vorzeitig Pensionierte bis zum Erreichen des gesetzlichen AHV-Alters die Differenz zu 65 Prozent des zuletzt bezogenen Bruttogehalts. Wenn bei früherer 100prozentiger Anstellung das



so erzielte Einkommen nicht 54 000 Franken pro Jahr erreicht, wird ein weiterer Zuschlag entrichtet.

Da die bezahlte berufliche Tätigkeit in unserer Gesellschaft nach wie vor als Lebenserfüllung schlechthin gilt, wird eine Frühpensionierung, auch wenn das Finanzielle einigermaßen stimmt, nicht so schnell als Chance gesehen, die neue Horizonte öffnen könnte. Gerade loyale Arbeitnehmer reagieren auf diese milde Form der Entlassung manchmal heftig und fühlen sich um ihren oft jahrzehntelangen überdurchschnittlichen Einsatz betrogen.

Frühpensioniert und noch stempeln?

Noch ungleich schwieriger zeigt sich die Situation bei Angestellten von Firmen im Strukturwandel, die sich einen fairen Sozialplan kaum leisten können. Die Hallwag AG in Bern hat seit Anfang Jahr 220 ihrer vorher 500 Mitarbeitenden den blauen Brief geschickt, da der technische Bereich mit der Benteli Druck AG zusammengelegt wurde. Von einer Frühpensionierung sind gemäss Personalchef Hans-Ulrich Landolt 15 Angestellte betroffen. Unter Frühpensionierung wird allerdings verstanden, dass man zuerst während zweier Jahre Arbeitslosengeld beziehen soll und erst nachher eine Übergangsrente bis zum AHV-Alter erhält. Der im Mai vorgelegte Sozialplan wurde von der Belegschaft nicht angenommen, da er bezüglich der vorzeitigen Pensionierung und der Abfindungssummen für die Entlassenen zu wenig konkrete Bestimmungen enthielt. Die Hallwag will für Härtefälle insgesamt nur 300 000 Franken zur Verfügung stellen, da das überhaupt noch vorhandene Kapital in den Betrieb investiert werden müsse, ansonsten dieser als ganzer gefährdet sei...

Die Jahrgangsguillotine

Bei der Verjüngung des Redaktionsteams des «Zürcher Tages-Anzeigers» hingegen geht es zwar auch, aber nicht nur um finanzielle Überlegungen. Mit der Erklärung, dass die Leserschaft einen Namen nicht länger als zehn Jahre lesen wolle, haben alle Redaktorinnen und Redaktoren, die das 58. Altersjahr erreichen, «Anspruch»

auf die frühzeitige Pensionierung. In der Praxis wird laut Aussagen von Betroffenen sanfter bis sehr unsanfter Druck ausgeübt, damit das grosszügige Angebot auch wirklich angenommen werde. Bei Mario Gerteis, der als Kulturredaktor für den Bereich der klassischen Musik zuständig ist und der deshalb nicht so ganz leicht durch jemand Jüngeren (und Billigeren) ersetzt werden kann, wurde die Frist bis zum «freiwilligen» Ausscheiden noch etwas verlängert. Dass Kompetenz beim «Tagi» offenbar nur noch an 101. Stelle rangiere und sich alles nur noch ums Jungdynamisch-flexibel-Sein drehe, kann er ebenso wenig verstehen wie sein ehemaliger Kollege Konrad Lienert, der seit letztem Jahr die Frührente erhält und nun noch als freier Journalist weiterarbeitet. Ihn stört vor allem der blinde Schematismus, mit der die Massnahme durchgeführt wird. «Proteste oder solidarische Massnahmen gegen diese Jahrgangsguillotine gab es aber keine, heute schaut jeder nur für sich», das bestätigt auch der Wirtschaftsredaktor Alfons Sonderegger. Er ist selber nicht betroffen von der Verjüngungskur, gibt aber zu, dass ihm manchmal Zweifel kommen ob dem Sinn und Zweck dieses Jugendlichkeitswahns – um so mehr als nicht zuletzt im «Tages-Anzeiger» Berichte publiziert werden über den Gegenteilstrend in den USA, wo man die Qualitäten der älteren Arbeitnehmer endlich wieder zu schätzen beginnt.

Freudige Seniorenarbeit

Jahrelang war es für über 50-Jährige in den USA extrem schwierig gewesen, bei Arbeitsverlust wieder eine gleichwertige Stelle zu finden. In allen Wirtschaftszweigen waren ältere Menschen immer die ersten, welche im Zuge von «Gesundschumpfungsmassnahmen» ihre Arbeit verloren. Nach der langen Phase der Rezession erholt sich die US-Wirtschaft nun schon während einiger Jahre, ohne allerdings genügend neue, gute Arbeitsplätze zu schaffen oder ausreichend Jugendliche auszubilden. Jetzt herrscht plötzlich ein akuter Mangel an qualifizierten Kräften. Daher besinnt man sich neuerdings auf die vorzeitig ausrangierten Mitarbeiter. Pensionierte sind auf dem Arbeitsmarkt auf einmal wieder sehr begehrt: In den letzten

zweieinhalb Jahren haben über eine Million amerikanische Pensionierte eine neue Stelle angenommen. Die Anstellungsrate der über 55-Jährigen wächst doppelt so schnell wie diejenige der Jüngeren. Die Arbeitslosenrate der 55- bis 64-Jährigen hat sich gegenüber 1991 halbiert und beträgt heute weniger als 3 Prozent. Am häufigsten werden auf dem Beschäftigungsmarkt ältere Frauen gesucht, wobei es sich aber mehrheitlich um einfachere Hilfsarbeiten (etwa bei McDonald's) handelt. Das Phänomen weitet sich jedoch auch auf verantwortungsvollere Posten aus. Im universitären Umfeld sind temporäre Professuren für frühere Dozenten schon länger bekannt, nun sind Pensionierte auch in anderen anspruchsvollen Sektoren gefragt.

Ende des Ruhestandes?

Für ein Land wie die USA, wo der Jugendkult immer in besonders grotesker Form auftrat, ist dies ein Wandel, der auch kritische Fragen aufkommen lässt. So begrüssenswert es im Prinzip ist, dass die Arbeitskraft und nicht zuletzt auch die gute Arbeitsmoral älterer Menschen wieder geschätzt werden, so besteht bei diesem Phänomen, das in absehbarer Zeit durchaus auch auf Europa und die Schweiz übergreifen könnte, doch auch die Gefahr eines Wertewandels. Bald einmal könnte es heissen, Pensionierte können nun ja wieder arbeiten gehen, existenzsichernde Renten sind gar nicht nötig. Auch wenn es für einzelne Rentner und Rentnerinnen sehr erfreulich sein kann, plötzlich wieder eine ihnen zusagende Arbeit oder bezahlte Aufgabe zu finden, so darf daraus nicht ein Druck resultieren für jene, die nicht die Kraft oder die Lust haben, wieder auf Jobsuche zu gehen. Sonst sind wir plötzlich wieder soweit wie Anfang des Jahrhunderts, als lebenslanges Arbeiten für fast alle der Normalfall war. Grosse Errungenschaften wie die Ruhestandsrenten dürfen nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden. Wer es will, soll den Ruhestand einfach nur geniessen können und seine Zeit den Enkeln, Freundinnen und Freunden oder wem oder was auch immer schenken dürfen.

